Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 6

Artikel: Zur Weltlage : religiöser Sozialismus in Holland
Autor: Banning, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Religiöser Sozialismus in Holland.[1])

Schon beim ersten Anfang der sozialistischen Bewegung in Holland sind hier und dort Stimmen laut geworden, welche kraft ihrer religiösen Ueberzeugungen die Sache der Arbeiter erwählten. Domela Nieuwenhuis, der hoch verehrte gewaltige Agitator aus dem Beginn der sozialistischen Bewegung, war Pfarrer an der lutherischen Gemeinde in Harlingen. Sein Abschied von der Kirche, sein Uebertritt zum Sozialismus sollte noch nicht ein Abschied von der Religion sein, obwohl es im späteren Lauf seines Lebens wohl dazu gekommen ist. Im Jahre 1890 hielt der Pfarrer Teuthoff († 1916) vor einer liberalen Zuhörerschaft eine Rede über den Sozialismus, die mit Schrecken und Bestürzung angehört wurde und während einigen Wochen die Presse beschäftigte. Man denke sich — ein Pfarrer, der sich in dieser Weise zum Sozialismus stellt! Das Merkwürdige dieses Vortrages ist, dass hier jemand das Wort ergreift, der ökonomische und soziologische Studien gemacht hat, was nicht nur in jenen Jahren unter den Pastoren eine Seltenheit war. Neben dieser Stimme klingt in denselben Jahren die des Zaandamer Pfarrers Bax († 1918), der auch den organisatorischen Schritt tut und sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anschliesst. Einige Jahre später fällt das Auftreten von Dr. H. W. Ph. E. van den Bergh van Eysinga († 1919), eines aussergewöhnlich begabten Redners, zugleich eines Mannes von grosser Gelehrtheit, der nicht allein den Sozialismus ethisch und religiös verteidigt, sondern auch den praktischen und theoretischen Materialismus in der Arbeiterbewegung bekämpft. Seine Sammlung „Studien“ von 1897 und „Für die neue Zeit“ von 1901 zeugen von einer feurigen Liebe zum Sozialismus, von einer in der Hegelschen Philosophie begründeten religiösen Lebensanschauung. Etwas später erscheinen die Schriften von Kees Meyer, der allerdings kein Pfarrer ist. Er vertritt einen naturalistisch gefärbten Pantheismus und hat jetzt die Leitung einer Bewegung „Der neue Gedanke“, die aber nicht in den Rahmen dieses Aufsatzes fällt, da sie weder ausgesprochen religiös noch bewusst sozialistisch sein will. Uebrigens eine Bewegung, die in der geistig zersplitterten Gegenwart doch noch eine ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft zu den

[1]) Dieser Aufsatz ist leider etwas zu lange zurückgestellt worden. Er behält indessen sein Interesse und mag zur Ergänzung dessen dienen, was früher in den „Neuen Wegen“ über den religiösen Sozialismus in Holland berichtet wurde. Diese Ausführungen stammen von einem der Führer der religiös-sozialen Bewegung in Holland. R.

vor allem ästhetisch gut ausgestatteten Sonntagmorgen-Zusammenkünften in einigen grossen Städten lockt. Religiös-sozialistische Stimmen, die sicher die Geister geweckt haben, aber noch keine Bewegung zu Stande bringen konnten!

I. Die erste religiös-sozialistische Gruppe, die sich in Holland bildet, ist jene um das Wochenblatt „Die glückliche Welt" herum, wovon 1902 die erste Nummer erscheint. Der Untertitel ist „Christlich-sozialistisches Wochenblatt", mit dem Motto aus Psalm 24: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist." Die Leitung liegt bei verschiedenen Pfarrern. Das „Christentum", das es ausdrückt, ist das liberale, „Sozialismus" bedeutet Sozialdemokratie. Damit hat das Blatt von Anfang an einen ganz eigenen, klaren Charakter. Wohl äusserten sich auch Stimmen von mehr Tolstoi-Gesinnten und wurden auch aufmerksam angehört, doch hat die Leitung immer den Anschluss an die sozialdemokratische Arbeiterpartei verteidigt und anempfohlen. Die Aufgabe des Blattes soll sein, dazu beizutragen, dass die zwei grossen Mächte dieser Zeit, Christentum und Sozialismus, sich nicht mehr feindlich gegenüberstehen, sondern zusammen als Brüder nach der neuen Zeit marschieren. Die Pfarrer dieser Gruppe haben ihre Bestimmung nach zwei Seiten hin gesehen: sie wollten die Seelen ihrer sozialdemokratischen Genossen für die freie christliche Lebensauffassung gewinnen, sie wollten ihre frei-christlichen Glaubensgenossen von der sittlichen Notwendigkeit des Sozialismus überzeugen. Die Gruppe der „glücklichen Welt" zählte und zählt in ihrer Mitte talentvolle Redner und Schriftsteller, die sicher durch ihre rastlose und ausdauernde Propaganda viel zur Aenderung der Geister beigetragen haben. Namentlich in der Provinz Friesland, wo die meisten „glückliche Welt"-Prediger ihre Gemeinden fanden, haben sie der sozialdemokratischen Bewegung ihren Stempel aufgedrückt; die Arbeiter in dieser Provinz sind zum grössten Teil nicht nur religiös, sondern auch kirchlich. Alle zwei Jahre einmal ruft die Redaktion ihre Leser und Geistesverwandten in Leenwarden, der friesischen Hauptstadt, zusammen; nach einem Gottesdienst in der Kirche (vor zwei Jahren zum ersten Mal durch einen Laien geleitet) kommen verschiedene aktuelle Referate an die Reihe.

Eine eigentliche Organisation mit Grundsatz- und Aktionsprogramm ist diese Gruppe nicht, das Blatt ist das einzige Band.

Mir scheint, dass die grösste Blütezeit dieser Gruppe vorbei ist. Der verminderte Besuch der zweijährigen Zusammenkünfte weist darauf hin. Wodurch das verursacht wird, ist in Kürze nicht auseinanderzusetzen; doch sind wohl einige Punkte von Wichtigkeit:

1. Der von dieser Gruppe eingenommene religiöse Standpunkt ist das liberale Christentum, der politische die Sozialdemokratie. Es

ist sicher die Kraft dieser Menschen gewesen, dass jedermann wusste, was sie wollten. Doch ist es die Frage, die hauptsächlich während und nach den Kriegsjahren schärfer zum Bewusstsein gekommen ist, ob man mit dieser Problem-Stellung und -Lösung von vor mehr als zwanzig Jahren sich zufriedenstellen kann. Ist tatsächlich das liberale Christentum — in Holland hauptsächlich der Gedankenkreis der intellektuellen Bourgeoisie und des Mittelstandes — die Lebensanschauung auch für das sozialistische Proletariat? Ist die christliche Sympathie, die dieses Christentum mit sich bringt, noch für die Masse? Ist in der Zusammenschmelzung der zwei grossen Mächte Christentum und Sozialismus, wie „Die glückliche Welt" sie will, tatsächlich eine vollkommene Einheit von religiösem Sozialismus erreicht? Das sind Fragen, die gestellt wurden, immer wieder gestellt werden und die, gerade wenn sie nicht beantwortet werden, doch ein Ungenügen an dem Standpunkt der „Glücklichen Welt" bedeuten.

2. So viele talentvolle und beliebte Schriftsteller und Redner diese Gruppe auch zählt, es fehlen ihr tüchtige Theoretiker. Vor dem Kriege fühlte man diesen Mangel nicht so peinlich, aber die Nachkriegsjahre, die der Gesellschaft, der Moral und Religion allerlei neue und gewaltige Probleme stellten, zwingen zu philosophischer, wissenschaftlicher Konzentration. Eine Bewegung, die die neuen Fragen nicht systematisch-theoretisch reiflich erwägt, sei es auch nur in einigen Vertretern, muss verflachen.

II. Die zweite Gruppe, die angeführt werden muss, ist der Bund der Christen-Sozialisten, anno 1907 gegründet. Der Name erinnert an die „Glückliche Welt"-Gruppe, im Wesen ist aber ein bedeutender Unterschied. Das Christentum, zu dem sich diese Gruppe bekennt, ist der Kalvinismus. Anfangs forderte der Bund von seinen Mitgliedern als Kennzeichen der Geistesverwandtschaft die Annahme des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Ausserdem bekommt das Wort „Sozialismus" hier einen neuen Inhalt: man will eine eigene, selbständige politische Partei bilden. Die Leitung ruhte zuerst in den Händen von Euka (Pseudonym von Fräulein A. van der Vlies, später Frau Tjaden-van der Vlies), Lehrerin an einer christlichen Schule, die wegen ihrer sozialistischen Ueberzeugung entlassen wurde. Euka war eine ausgezeichnete Rednerin, die die Seele des kalvinistischen Volkes zu erregen wusste. Anno 1912 gibt der Bund seinen ersten „christlichen" Standpunkt auf; das apostolische Glaubensbekenntnis wird verlassen und an dessen Stelle tritt diese mehr umfassende Erklärung: der Bund der Christen-Sozialisten ist die Gemeinschaft derer, die Sinns und Willens sind, nach dem Grundsatz der ewigen göttlichen Liebe zu leben, wie sie in Jesus Christus offenbar ist, und dadurch zur Erfüllung des einen gros-

sen Gebotes dieses heiligen Gottes getrieben werden: „Du sollst lieben den Herrn Deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, und Deinen Nächsten als Dich selbst.“ Bestehen bleibt der selbständige politische Standpunkt. Das war der Grund dafür, dass Euka den Bund verliess und sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anschloss (die sie in den Kriegsjahren wieder verlassen hat, um nun ganz parteilos zu sein). Die Leitung kommt jetzt theoretisch-religiös an B. de Ligt, praktisch-politisch an J. W. Kruyt, beide damals noch Pfarrer. De Ligt vertrat in diesen Tagen eine Religion, die philosophisch von Hegel abgeleitet war; er wurde im Lauf der Jahre immer radikaler. Er ist theoretisch sicher ein sehr begabter und scharfsinniger Mann, der aber den Bund doch nicht zu einer bedeutenden Kraftentfaltung hat bringen können. Allerlei Zusammenstösse ereignen sich: der alte Geist des apostolischen Glaubensbekenntnisses kommt mit dem religiösen Pantheismus De Ligts in heftigen Streit; die Lehre von dem Sündenfall und der damit zusammenhängende Pessimismus in Bezug auf den Heilsstand lässt sich mit dem utopisch-ekstatischen „Sozialismus“ einiger begeisterter Vormänner nicht versöhnen. Der Anarchismus, von dem einige Jahre später De Ligt ganz und gar beherrscht wird, spielt in diesem Kreis jetzt schon eine Rolle. In den Kriegsjahren hat sich der Bund der Christen-Sozialisten stark für eine persönliche Dienstverweigerung eingesetzt, der absolute Antimilitarismus, damals durch die Führer mit Kraft verteidigt, brachte ihnen einen Abgeordneten in das Parlament, der nun beweisen musste, was der eigene politische Standpunkt des Bundes bedeuten sollte. Es ist jämmerlich misslungen, weil der Abgeordnete Kruyt für seine Aufgabe ganz ungeeignet war und sehr bald der treue Jünger des Kommunisten Wynhoop wurde. Das eine, wie das andere hat zur Auflösung des Bundes geführt: Kruyt und verschiedene andere traten zur kommunistischen Partei über, die meisten blieben parteilos und lassen nichts mehr von sich hören.

Wie klein dieser Bund der Christen-Sozialisten auch geblieben ist (100—200 Mitglieder), er zählte tüchtige Frauen und Männer, von grosser und heiliger Ergebung erfüllt, zu seinen Führern. Einige der aus diesem Kreis entstandenen Schriften haben noch immer Wert, wenn man diese geistige Bewegung kennen lernen will: der erste Vorsitzende, Daan van der Zee, hat eine Sammlung „Eine neue Stimme“ herausgegeben, Euka ein Buch über Christentum und Sozialismus, De Ligt eine Sammlung von Predigten unter dem Titel „Christusrevolutionär“, der ein mehr wissenschaftlicher Teil „Ueber die Möglichkeit einer neuen Kultur“ vorausgehen sollte, welcher aber nie erschienen ist. De Ligt ist jetzt ganz aus der re-

ligiös-sozialistischen Bewegung verschwunden; er widmet sich dem internationalen Antimilitarismus und Anarchismus.

III. Eine dritte, noch bestehende und sich ausbreitende Gruppe ist der Religiös-sozialistische Verband (R. S. V.).

Im Jahre 1912 wurde der „Sozialistische Verband" errichtet mit dem Ziel, „die geistige Einheit zu Stande zu bringen zwischen allen, die die Sozialisierung der Produktion und Verteilung wünschen, und nach deren Ueberzeugung der Sozialismus ausser dieser materiellen auch eine ideelle Aufgabe hat."

Bedeutende Arbeit hat dieser Verband nicht verrichten können; das einzige, was zur Aussenwelt gesprochen hat, war eine Monatsschrift „Die Zusammenarbeit", wovon nur zwei Jahrgänge erschienen sind. Wer jetzt noch einmal in diesen Jahrgängen blättert, kann daraus bereits ersehen, was das Schicksal dieser religiös-sozialistischen Bewegung in Holland werden sollte: ein erstaunlicher Wirrwarr von Meinungen. Hegelsche Philosophie, orthodoxer Kalvinismus, theosophische Lehrsätze, ästhetisch gefärbter Pantheismus, liberales Christentum bilden die Elemente des Begriffes „Religion"; Sozialdemokratie, Tolstoianische Gewaltlosigkeit, humanitärer Anarchismus, der typisch politische Standpunkt des Bundes der Christen-Sozialisten, bilden den Begriff „Sozalismus".

Um 1915 entstand auf diesem Kreis des SozialistischenVerbandes ein neuer: der Religiös-sozialistische Verband, der heute noch besteht und alle religiösen Sozialisten in den Niederlanden vereinigen will. In den Statuten kommt folgender Satz vor, der eine Art Programmerklärung heissen kann: „Der Verband sieht in der Verwirklichung des Sozialismus eine Bedingung für die Blüte des religiösen Lebens der ganzen Menschheit, und ausserdem im Wachstum eines religiösen Geistes ein hervorragendes Mittel, um die arbeitende Klasse für ihre historische Aufgabe seelisch geeignet zu machen."

Die praktischen Arbeiten des Verbandes bestehen hauptsächlich in der Organisation von Sonntagmorgen-Zusammenkünften. Man will sich davor hüten, dass diese einen kirchlichen Stempel bekommen, aber im Wesen ist es doch nichts anderes als Kirche spielen in einem Saal (hie und da in einer Kirche). Die Redner sind zum grossen Teil sozialistische Pfarrer, auch einige Laien treten regelmässig auf. Der Verband zählt augenblicklich vierzehn Abteilungen in den grossen Städten sowohl als auch auf dem platten Land. Dann und wann kommt noch eine neue Abteilung hinzu. Obwohl der Verband in seinen Abteilungen gute Arbeit verrichtet, halte ich seinen Einfluss doch für zu weit entfernt von dem, was sein könnte und müsste. Erstens ist der Verband religiös ein Tummelplatz für die verschiedenartigsten abweichenden Meinungen: der kalvinistische Glau-

benssspruch Eukas ertönt dort neben dem liberalen Christentum der „Glücklichen Welt“ und der theosophischen Lehre anderer; Hegelsche Philosophie, ästhetischer Pantheismus, Theorien über den werdenden Gott, werden abwechslungsweise dem Publikum vorgesetzt.

Eine geistige Einheit fehlt ganz, es sei denn, dass man Zusammenfügung von dem und jenem „Einheit“ nennen will. Der politische Standpunkt zeigt dieselbe Verwirrung: die Abteilung Amsterdam stellt sich auf den Standpunkt der Sozialdemokratie, die Abteilung Rotterdam auf den des Kommunismus. In andern Abteilungen wird am einen Sonntag der Anarchismus als Zukunftsideal verkündigt und die Sozialdemokratie als verbürgerlicht verurteilt, am folgenden Sonntag spricht auf demselben Platz solch ein Sozialdemokrat. Dies alles zusammen ist die Ursache, dass von einer Einheit in dem R. S. V. keine Rede ist, und dass hauptsächlich in den Kriegsjahren, als die Fragen der Gewaltlosigkeit und Dienstverweigerung, der russischen Revolution und deutschen Sozialdemokratie die Geister teilten, sich die Arbeiter nicht zum Verband hingezogen fühlten. Vielleicht sind die scharfen Seiten der Meinungsverschiedenheiten etwas abgeschliffen, noch immer aber leidet der Verband an innerlicher Uneinigkeit, und es wird eine gewaltige Mühe kosten, auf eine misslungene Vergangenheit eine Zukunft der Kraftentfaltung folgen zu lassen. Obwohl der Schreiber dieses Aufsatzes Mitglied des R. S. V. ist und auch auf den Zusammenkünften regelmässig als Redner auftritt, hat er zu den Entwicklungsmöglichkeiten des Verbandes auf der gegenwärtigen Grundlage kein Vertrauen. Nach zehnjähriger Arbeit kommen zu den Zusammenkünften in Amsterdam ungefähr 100 Besucher, in Utrecht zirka 300, im Haag zirka 80 — Zahlen, die darauf hinweisen, dass gerade in den Plätzen mit einer grossen sozialistischen Arbeiterbevölkerung das R. S. V. keine Wurzel schlagen konnte.

Einen eigenen, wohldurchdachten Standpunkt hinsichtlich der Kirche hat der Verband nicht. Ausnahmsweise tut eine Abteilung ihr möglichstes, um am Platz einen sozialistischen Pfarrer in die reformierte Kirche zu bekommen, und würde damit sich selbst wahrscheinlich auflösen; andere tun nichts für Zusammenarbeit mit der Kirche oder Eroberung derselben. Wahrscheinlich wird das Problem der Kirche dieses Jahr von einer Kommission behandelt werden. Schriften von einiger Wichtigkeit sind aus dem R. S. V. nicht entstanden. Eine Monatsschrift ist zweimal gegründet worden und zweimal eingegangen.

IV. Besonders angeführt werden muss die Vereinigung sozialistischer Pfarrer (V. S. P.). Die holländischen Kirchengemeinschaften zählen zusammen ungefähr 50 sozialistische Pfarrer, von denen der grössere Teil der reformierten Kirche ange-

hört. Sie schlossen sich 1919 zusammen, zuerst mit dem praktischen Ziel, den sozialistischen Gedanken in den Kirchen zu verkündigen. Es ist bekannt, dass diesen Pfarrern von der holländischen Kirchenvorstandschaft nie irgendeine Schwierigkeit in den Weg gelegt wird, und dass die meisten derselben auf der Kanzel regelmässig ihre sozialistische Ueberzeugung zum Ausdruck bringen. Verschiedene Gemeinden haben wohlüberlegt sozialistische Pfarrer ernannt, weil ein grosser Teil der Glieder der sozialistischen Arbeiterbewegung angehört. Von Zeit zu Zeit stellt die V. S. P. Fragen von praktischer Art in den kirchlichen Versammlungen auf die Tagesordnung; so wurde voriges Jahr die Stellung eines Antrages betreffend drohende Kriegsgefahr, entstanden aus dem Kapitalismus, und deren Bekämpfung ein Diskussionspunkt in den sogenannten klassikalen Versammlungen und im höchsten Verwaltungskörper der reformierten Kirche, der Synode. Anlässlich der Gelegenheit des Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmina anno 1923 — welches von den Konservativen sofort benutzt wurde, um die bestehende gesellschaftliche Ordnung zu verteidigen — haben die meisten sozialistischen Pfarrer ihr Wort gegen den Kapitalismus und Militarismus von der Kanzel hören lassen.

Die meisten Mitglieder dieser Vereinigung sind auch die Redner auf den Zusammenkünften des Religiös-sozialistischen Verbandes; verschiedene gehören der sozialdemokratischen Arbeiterpartei an, andere neigen mehr zum Kommunismus, einer ist Anarchist, noch einer verteidigt die absolute Gewaltlosigkeit. Erfreulich ist, dass nach der ersten Generation sozialistischer Pfarrer, die „Die glückliche Welt" gründete, jetzt eine jüngere Generation grosses soziales Interesse hat und sich der Arbeiterbewegung eng verwandt fühlt. Hier macht sich sicher der Einfluss von zwei Professoren der Theologie in Leiden, Prof. K. H. Roessingh und Prof. G. J. Hering, geltend, die, obwohl sie nicht einer politischen Partei angeschlossen sind, sich doch für eine sozialistische Gesellschaftsordnung aussprechen.

V. Als letzte Gruppe sei die Arbeiter-Gemeinschaft der Woodbrooker genannt, gestiftet anno 1919. Es ist für einen Aussenstehenden nicht leicht, die Organisation dieser Gruppe zu verstehen. Ich führe nur einige Hauptsachen an. Sie ist eine Abzweigung der Vereinigung der Woodbrooker in Holland, die auf ihren Lehrkursen in Barchem Menschen verschiedener religiöser und politischer Ansichten vereinigt und die nur nach einem „aufrichtigen Verlangen nach Gott" frägt. Man hat es in dem kirchlich und theologisch so traurig zersplitterten Holland wie ein Wunder gefühlt, dass eine tiefere Einheit ins Leben trat, die die Gegensätze umspannte, und so wusste die Vereinigung der Woodbrooker eine

eigene Sphäre religiöser Einheit zu schaffen. Diese Vereinigung hat verschiedenen ihrer Mitglieder, die ausgesprochene Sozialisten waren, die Aufgabe vorgeschrieben, aus dieser religiösen Sphäre heraus „der Arbeiterbewegung zu dienen". Sechs Personen, die den ersten Ausschuss bildeten, nannten sich „die Arbeits-Gemeinschaft der Woodbrooker". Sie stellte sich als erste Aufgabe, Sommerkurse zu organisieren, anno 1920 einer, anno 1921 zwei, in 1922 drei, in 1923 vier, in 1924 wieder vier und dazu eine Konferenz internationaler religiöser Sozialisten. Diese Sommerkurse locken immer mehr Menschen aus der Arbeiterbewegung an, die sich dafür interessieren. Soviel als möglich werden solche Fragen behandelt, die in der gegenwärtigen Zeit für die Arbeiterbewegung und die Kultur prinzipiell wichtig sind. Was keiner der andern religiös-sozialistischen Gruppen gelingen mochte, scheint hier zu gelingen, nämlich dass einige bekannte Führer der politischen und Gewerkschaftsbewegung auf diesen Kursen als Redner auftreten. Das Parlamentsmitglied Albarda, einer der tüchtigsten Politiker der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, J. van der Kieft, Parteivorsteher der S. D. A. P., Frau Pothuis-Smit, Schriftleiterin der „Proletarischen Frau", Frau Broh-Troelstra, Schwester des sozialdemokratischen Parteiführers Troelstra, Jan van Zutfen, bekannter Gewerkschaftsführer, kommen auf dem Programm vor, Frauen und Männer, die in der eigentlichen religiös-sozialistischen Bewegung keine Rolle spielen. Dieses Auftreten von Arbeiterführern hängt mit den Auffassungen hinsichtlich Sozialismus und Religion in der Arbeitsgemeinschaft zusammen. Man will ausgehen von und Anschluss suchen bei der bestehenden Arbeiterbewegung und ihren Idealen und bei den Arbeitern dadurch das Bewusstsein für den Kampf um höhere Lebenswerte wecken; man will die sittlichen und religiösen Elemente und Kräfte, die in der Arbeiterbewegung liegen, vertiefen und erweitern zu religiöser Lebensführung. Es ist also nicht wie bei der „Glückliche Welt"-Gruppe die Verbindung einer gewissen Religion mit einer gewissen Form des Sozialismus, vielmehr ein Kampf mit den Nöten und Fragen der Arbeiterbewegung, der Kultur und der Menschenseele, um sich so zu religiösem Lebensbewusstsein zu erheben. Religion ist in diesem Kreis nicht die eine oder andere Form von Christentum, sondern das Leben mit Gott, ohne irgendeine weitere bindende Formel. Die Sphäre religiöser Einheit, die die Gegensätze hinter dem spontanen innerlichen Ergriffensein zurücktreten lässt, ist das Hauptkennzeichen dieser Gruppe. Man trachet nicht nach grosser Mitgliederzahl; nur wer einen Kurs ganz mitmachte, kann aussergewöhnliches Mitglied werden; wer zweimal einen Kurs mitmachte, kann sich für die gewöhnliche Mitgliedschaft anmelden. Die höchste Anzahl der Teilnehmer für jeden Kurs ist 70, die fast regelmässig er-

reicht und mehr als einmal notgedrungen überschritten wird. Die Zusammenkünfte dauern vier Tage und werden in eigenen Gebäulichkeiten des Vereins Woodbrooker in Holland in der herrlichen Natur des Dörfchens Barchem (fünf Stunden nördlich von Arnheim) abgehalten.

Aus dieser Gruppe sind zwei Reihenfolgen von Schriften hervorgegangen. Zuerst eine Folge von Broschüren, die von der Arbeiterbewegung günstig aufgenommen wurde, und wovon bis jetzt dreizehn Nummern erschienen sind; einzelne Nummern sind in Neudruck erschienen, die grössere Hälfte ist vergriffen. Alsdann eine Reihe kleiner Bücher unter dem Sammelnamen: „Religiös-sozialistische Fragen", womit dies Jahr ein Anfang gemacht ist. Der Zweck dieser Aufgabe ist, die auf den Sommerkursen behandelten Probleme tiefer und planmässiger zu behandeln, und so auch einen theoretischen und philosophischen Einblick in den religiösen Sozialismus zu fördern. Einen eigenen politischen Standpunkt will diese Gruppe nicht einnehmen. Auf ihre Kurse kommen sowohl Sozialdemokraten als Kommunisten und Parteilose. Die Verwirrungsgefahr, die dies Zusammenkommen von verschiedenartigen Meinungen im Religiös-sozialistischen Verband hervorgebracht hat, ist bei den Woodbrookern nicht vorhanden: erstens weil in der religiösen Sphäre die Einheit und der Grundzug des Werkes besteht, zweitens weil bei einem viertägigen Zusammensein die Fragen und Gegensätze ruhig gestellt und besprochen werden können, was auf einer Sonntagmorgen-Zusammenkunft nicht möglich ist; drittens weil hauptsächlich d i e Fragen in den Mittelpunkt der Arbeit gerückt werden, womit alle Arten der Arbeiterbewegung zu tun haben. Auch wird von dieser Gruppe immer darauf gedrungen, die bestehende Arbeiterbewegung mit all ihren Mängeln und Nöten anzunehmen und ihr in religiösem Geist zu dienen.

VI. In Kürze sei obenstehender Aufzählung noch etwas beigefügt. Zwischen den vier noch bestehenden Gruppen (Glückliche Welt, Rel.-Soz. Verband, Vereinigung Soz. Pfarrer, Arbeits-Gemeinschaft der Woodbrooker) besteht keinerlei organisatorischer Zusammenhang. Doch haben die Vorstandschaften Fühlung miteinander und ist der Wunsch nach organisatorischer Einheit lebendig. Praktisch gehen die Grenzen oft ineinander über: die Männer der „Glücklichen Welt" sprechen regelmässig für den Religiös-sozialistischen Verband, ebenfalls diejenigen der Arbeitsgemeinschaft und umgekehrt. Verschiedene Personen gehören zwei oder drei, mancher vielleicht vier Gruppen an. Das gegenseitige Verstehen ist denn auch ausgezeichnet. Untereinander gilt vorläufig diese Verabredung, dass jede Gruppe eigene Arbeiten erledigt: die „Glückliche Welt" gibt ihr Wochenblatt heraus, der R. S. V. organisiert Sonntagmor-

gen-Zusammenkünfte und trachtet an den Orten, wo der religiös-sozialistische Gedanke propagiert werden kann, Abteilungen zu errichten; die Vereinigung Soz. Pfarrer sucht sich auf kirchlichem Gebiet zu betätigen; die Woodbrooker organisieren Kurse und geben Schriften heraus. So dient jede auf eigene Weise und jede aus eigener geistiger Sphäre derselben Idee.

Die meiner persönlichen Anschauung gemäss für die religiös-sozialistische Bewegung in Holland erste und bedeutendste Aufgabe — und mit dem Erfolg oder Nichterfolg in dieser Hinsicht steht oder fällt die ganze Sache — besteht darin, dass sie die Menschen der politischen und Gewerkschaftsbewegung zu vereinigen und mit den Menschen der religiösen Bewegung zu gemeinsamer Arbeit zu bringen weiss, damit ein Strom lebendiger Religion in der Arbeiterbewegung aus ihrem gemeinschaftlichen Werk entspringe. Sektarismus und Konventikel sind eine grosse Gefahr für die holländischen Verhältnisse; die Volksseele hat starke Neigungen zum Eigenen, Gemütlichen und Abgeschiedenen. Erreicht es der religiöse Sozialismus nicht, eine lebende Macht in der Arbeiterbewegung zu werden, bleibt er eine sektiererische Liebhaberei von einzelnen, vielleicht hochstehenden und ehrwürdigen Personen, so hat er sicher wohl einigen Wert — wie jede Sekte —, aber dann wird er nicht vollbringen, was im Grunde genommen seine Aufgabe ist: den Geist der Arbeiterklasse umzuändern und bereit zu machen für die Kulturarbeit des Sozialismus. Die Entwicklung der verschiedenen Gruppen in den folgenden Jahren wird ersehen lassen, ob der religiöse Sozialismus in Holland diese Aufgabe begreifen und erfüllen lernt.

W. Banning, Sneek (Holland).

Rundschau

1. Soziales.

Die Verwerfung der Initiative Rothenberger und was nun? Es hat mir sehr leid getan, dass wir nicht auch in den „Neuen Wegen" den Kampf für die Initiative Rothenberger führen konnten.[1]) Und nun kommen wir auch für einen Kommentar über die Abstimmung zu spät. Einiges, was der Schreibende über diese zu sagen hätte, ist inzwischen von anderen ausgesprochen worden.[2]) Doch sollen ein paar Bemerkungen zu diesem traurigen schweizerischen Ereignis nicht unterlassen werden.

Derjenige Zug an dem Bilde desselben, der auf mich weitaus den stärk-

[1]) Ein schon gesetzter Artikel musste weggelassen werden, weil er erst nach der Abstimmung hätte erscheinen können.

[2]) Am meisten decken sich meine Gedanken und Gefühle mit dem Artikel von Gerber: „Salü, Volk" im Aufbau (31. Mai).